Reptil des Jahres 2017 – Die Blindschleiche (*Anguis fragilis*)

Da, schau mal, eine Schlange! Wer hat diesen Spruch nicht schon einmal gehört, wenn man einer völlig harmlosen Blindschleiche begegnet? Dabei ist diese weder blind noch eine Schlange. Schleichen sind eng mit Eidechsen verwandt, haben allerdings keine äußerlich sichtbaren Gliedmaßen. Die Reste der Beine sind verkümmert und nur noch am Skelett rudimentär erkennbar. Auch blind ist die Blindschleiche natürlich nicht. Ihr Name ist abgeleitet von dem althochdeutschen Wort „Plint“ (für blendend) und bezieht sich auf den Glanz ihres Körpers. Und selbst Linné, der die Art als erster für die Wissenschaft beschrieb, sorgte mit der Namensgebung „Anguis“ (= Schlange) dafür, dass sich dieser Glaube weiter fortsetzte. Auch der Nachname „fragilis“ (= zerbrechlich) hat eine übertragene Bedeutung: Bei Gefahr werfen Blindschleichen wie übrigens „echte“ Eidechsen auch nicht selten ihren Schwanz ab, der dann zwar nachwächst, aber kaum wieder die ursprüngliche Länge erreicht. Doch auf den Schwanz kann eine Echse eben eher verzichten als auf den Kopf! Wenn man sie anfasst, was man völlig gefahrlos tun kann, um auch den schuppig-glatten Körper einmal zu fühlen, sollte man die Tiere nie am Schwanz anfassen oder irgendwie ärgern. Andere frühere Namen der Blindschleiche waren u. a. Haselwurm oder Hartwurm.

Das von der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde zum Reptil des Jahres 2017 gekürte Tier besitzt unter dem Schuppenkleid seines Körpers kleine, starre Knochenplättchen, wodurch sich Blindschleichen viel steifer fortbewegen als Schlangen. Und noch einen wichtigen Unterschied gibt es zu den Schlangen: Blindschleichen haben im Gegensatz zu diesen bewegliche und verschließbare Augenlider.

Blindschleichen sind lebendgebärend, was in verschiedenen Reptiliengruppen vorkommt. So bringt beispielsweise auch unsere Waldeidechse (*Zooteca vivipara*) lebende Junge zur Welt. Das bedeutet allerdings nicht, dass diese Tiere so etwas wie eine Gebärmutter wie Säugetiere haben. Doch die Eier verbleiben im Leib der Weibchen und werden dort sicher geschützt „erbrütet“.

Nach mehrmonatiger Winterruhe in Erdlöchern, Reisighaufen oder sehr gerne auch in Komposthaufen und der Paarung zwischen April und Juni „gebären“ die Weibchen im Sommer etwa zehn vollständig entwickelte Jungtiere in sehr dünnen, durchsichtigen Eihüllen. Diese werden sofort nach der „Geburt“ von den Jungen durchstoßen. Die Jungtiere sind nur wenige Zentimeter lang, kaum stricknadeldick und anfangs hellgrau gefärbt. Ähnlich wie Molche geraten Blindschleichen recht häufig auch in Brunnenschächte im Garten, aus denen sie allerdings nicht wie die Molche wieder entweichen können. Zwar können die Tiere dort unten erstaunlich lange überleben, da ja mit Asseln, Schnecken oder Spinnen allerlei Getier rumkrabbelt. Dennoch lohnt sich ab und an eine Kontrolle, wobei sich die Befreiung manchmal schwierig gestaltet, da die Tiere das zunächst gar nicht als „Befreiung“ verstehen und sich in Spalten verkriechen.

Zu den natürlichen Feinden der Blindschleiche zählen neben dem Menschen vor allem räuberische Säugetiere wie Fuchs, Steinmarder, Iltis, Dachs und Wildschwein oder Greifvögel wie Mäusebussard und Turmfalke. Im Siedlungsbereich setzen ihnen wie auch Eidechsen aber v. a. Hauskatzen zu, die sie allerdings eher „spielend“ zu Tode bringen und dann liegen lassen. Dabei ergeht es ihnen ähnlich wie so manchem Singvogel. Eine niedrige „Katzendichte“ kann also durchaus auch zur Erhöhung der Artenvielfalt beitragen. Bitte nicht falsch verstehen!

Häufig werden die recht langsamen Schleichen auf Straßen überfahren, gerade wenn sie in der Morgenkälte noch wenig beweglich sind. Nicht selten passiert das auch absichtlich im Jahrhunderte alten Glauben, es seien Schlangen. Fortschreitender Siedlungs- und Straßenbau sowie weitere Verluste an Lebensräumen bedrohen auch diese Reptilienart. Wie alle einheimischen Amphibien und Reptilien gehört die Blindschleiche zu den nach Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützten Arten. Die anpassungsfähige Art gilt in Deutschland dennoch aktuell als ungefährdet und ist noch fast flächendeckend verbreitet. Ihre Bestände scheinen allerdings vielerorts zurückzugehen. Genaues ist aber aufgrund der versteckten Lebensweise kaum bekannt, ist die Art doch – wie auch die DGHT in ihrem Portrait der Art hervorhebt – von allen einheimischen Reptilien am wenigsten erforscht.

Blindschleichen besiedeln ein breites Spektrum an unterschiedlichsten Lebensräumen. Sie bevorzugen lichte Wälder und Waldränder mit erhöhter Bodenfeuchtigkeit und einem vielfältigen, strukturreichen Mosaik an Sonnen- und Versteckplätzen. Aber auch Heide- und Moorlandschaften, Brachflächen, Trockenrasen, Streuobstwiesen, Gärten, Parks und Straßenböschungen gehören zum Spektrum der Lebensräume.

Verbreitet ist die Blindschleiche in nahezu ganz Europa östlich bis zum Ural, sie fehlt aber im Norden Skandinaviens, in Irland und in der Südhälfte Spaniens. Verwandte Arten leben auch in Asien sowie Nord- und Südamerika.

Blindschleichen können im Garten im Übrigen ausgesprochen nützlich sein. Neben Regenwürmern – die wohl ihre Hauptnahrung darstellen – werden auch Insekten, Asseln und Spinnen und besonders gerne Nacktschnecken gefressen. Komposthaufen stellen für sie ein wahres Eldorado dar, ähnlich wie für Spitzmäuse und verschiedene andere Tierarten, vorausgesetzt, sie enthalten eine gute Mischung aus Abfällen, Laub, Rasenschnitt und einfach allem, was so im Garten anfällt. Dann tummeln sich darin Myriaden von Regenwürmern, Asseln und anderem Kleingetier, woraus nicht nur die Blindschleichen Nutzen ziehen, sondern auch das gesunde Bodenleben im Garten. Beim Umsetzen von Komposthaufen empfiehlt es sich, hierfür eine Mistgabel zu verwenden und keinen Spaten. So ist die Gefahr, eines der Tiere zu verletzen, eher gering.

F. Zimmermann

Fotos: B. Trapp, A. Kwet (DGHT)